

Christel Berger in „Neues Deutschland“, Berlin, Samstag, den 20.11.2004

Wiedererweckung eines großen Toten

Waldtraut Lewin: Goethe; Jugendbuch C. Bertelsmann München 2004, 380 Seiten, 14,90€

Hexen wird die Gabe zugesprochen, Tote zum Leben erwecken zu können. Seitdem sie schreibt, hat es Waldtraut Lewin mit Hexen: Ihr wohl schönstes Buch „Federico“ (1984) wäre beinahe nicht erschienen, da der Zensor bei einem historischen Roman die Hexe Truda nicht dulden wollte. Aber Lewin setzte sich durch und „hexte“ in Krimis, Kinder- und Jugendbüchern erfolgreich weiter. Nun hat sie einen der größten Deutschen zum Leben erweckt.

Nein, so ganz tot war er wohl nicht. Als kürzlich Massen abstimmten, landete er zwar noch auf vorderen Plätzen. Aber schon wenn es um Gestalten seiner Werke oder Titel, gar Zitate geht, muss Günter Jauch allzu oft erleichen. Viel ist vom Schulstoff „größter deutscher Dichter aller Zeiten“ nicht übrig geblieben.

Nun also eine Goethe-Biographie für Kinder, Jugendliche, aber auch jung gebliebene Interessierte dürfen ruhig die Brille aufsetzen. Fast 400 Seiten, der Einband verrät den Geist des Buches: Der Herr Erster Minister vor gelblich-grünem Hintergrund im roten Jackett und gelbem Seidenschal mit leicht gepudelter Frisur. Andy Warhol hätte seine Freude! „Die Kult-Biographie über den größten deutschen Dichter aller Zeiten“ – wirbt der Verlag, was möglicherweise seriöse Buchfreunde befremden mag. Aber ich kann diese Bedenken entkräften: sie bekommen wirklich Feinstes geboten und selbst die strengen und mäkligen Fachleute der Deutschen Akademie für Kinder und Jugendliteratur in Volkach stehen dazu. Sie empfahlen die Biographie zum Buch des Monats Oktober. Die Autorin behandelt „fundierte und lebendig“ das biographisch-anekdotische und dichterische Werk vor dem Hintergrund der Zeit, so die Jury, bestehend aus Autoren, Vertretern von Verlagen und Wissenschaftlern.

Das Gute an dem Buch ist die Machart, ein Mix aus enormer Kenntnis, betont subjektiver Interpretation, Respektlosigkeit und Bewunderung aus der Sicht von heute. Waldtraut Lewin schreibt bewusst für Jugendliche, beherrscht die saloppe Tonart (ohne sich anzubiedern), erklärt Historisches aller Couleur (Mode, Küche, Preise, Kriege, selbst Behandlungsmethoden bei Krankheiten oder die Hilflosigkeit gegenüber Syphilis), liebt „ihren“ Goethe (bestimmte Gedichte, Figuren – nicht alle!) und ist Profi, um Szenen zu erfinden: Einen Dialog, als Goethe und Frau von Stein sich kennen lernten; eine Szene, als Herzog Carl August das „Genie“ Goethe nach Weimar überredete, die Nacht in der Schlacht von Valmy, und, und ...

Lewin kennt Goethes Werk sowie die zahlreichen Forschungen dazu genau, sie weiß die politischen und historischen Vorgänge einzuschätzen, sie versetzt sich in ihr liebe Personen, sei es Goethes Mutter oder Christiane Vulpius, die Suleika Marianne von Willemer oder auch in den glücklosen Sohn August. Wäre sie dabei nicht so respektlos und souverän - gleichsam in Hexenmanier, wäre sie im Stoff ertrunken, bzw. unterschiede sich ihr Buch nicht von den vielen anderen Goethe-Biographien. Scheinbar bedient sie die Interessen und Sehweise „cooler“ Jugendliche (wenn sie beispielsweise von der „dreisten Anmache“ Bettina von Brentanos schreibt), aber mit dem Vertrauen, das sie aufbaut, „verführt“ sie zu einem Goethe-Verständnis, das in der Goethe-Literatur seinesgleichen sucht. Was im

Auftreten des jungen Goethe in Straßburg so außergewöhnlich war, macht sie am Vergleich zu heutigen Punks plausibel. („Und ist man damals über Stiefel statt Schnallenschuhe und wehendes Haar statt gepuderter Perücke genauso empört gewesen wie heute über Iro oder gepiercte Zunge.“) Für sie ist der Stürmer und Dränger Goethe zwar der junge Mann, dessen Rebellion jeder unverknöcherte Heutige mögen muss, aber die wirkliche Größe ihres Helden liegt für sie darin, wie Goethe es verstanden hat, seine persönlichen Erlebnisse und Erfahrungen unter dem größeren gesellschaftlichen Aspekt seiner Zeit zu sehen, dafür bewegendem Ausdruck zu finden, weder zu verzweifeln noch gefühllos blind zu werden. So empfiehlt die Autorin ihre Lieblingsstücke „Faust“ oder „Die Wahlverwandtschaften“ in Kurzinterpretationen, die manchem Deutschlehrer die Arbeit erleichtern werden. Aber auch die Geschichtslehrer dürften ihre Freude haben: Selten habe ich eine so einleuchtende Erklärung gefunden, wie Napoleons Rolle in dieser Zeit mit der Heirat Goethes mit Christiane Vulpius zusammenhängt. Da mag man durchaus auch anderer Meinung sein. Die Autorin ist groß genug, hin und wieder zu schreiben: „Kann sein, kann auch nicht sein ...“

Ihre Verehrung hat dabei durchaus Grenzen. So meint sie gar, bestimmte „heilige“ Texte ruhig ruhen zu lassen und verzeihen kann sie dem Juristen, Liebhaber und Ehemann beiweitem nicht alles. Da steht sie auf Seiten der verzweifelten Kindsmörderinnen, der sitzen gelassenen Friederike Brion oder schüttelt ratlos den Kopf, wenn Goethe noch nicht einmal zu Christianes Begräbnis erscheint. „Wir können uns unsere großen Männer nicht zurechtschnitzen, wie wir sie gern hätten. Wir müssen sie so nehmen, wie sie sind – mit ihren Fehlern und Widersprüchen.“

Die Empfehlung der Volkacher Akademie als „Buch des Monats Oktober“ darf auch auf November und Dezember ausgeweitet werden. Unterm Weihnachtsbaum ist die Biographie ein Tipp für Jung und Alt!